Heute „Haus Hof Garten“ **Morgen-Ausgabe** Einzelnummer 250 M.

Erscheint wochentl. zwölfmal. Illustr. Gratis-Beilagen-Beschriften: Sonntags „Der Weltspiegel“, Dienstags „Modenspiegel“, Mittwochs „Technische Rundschau“, Donnerstags „Sportspiegel“, Freitags Wochenblatt „Ulk“. Sonnabends „Haus Hof Garten“. Bezugspreis: Für den Monat April M. 10 000.— einschl. Zustellg. d. die Wohnung, Ausl. ausschl. Postaufschl. beim Kreuzbandporto. Auslands-Bezug d. die Hauptexped. Berlin SW. 19, u. d. die Postanstalten in Deutsch-Oesterr., Tschechoslowak., Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Frankreich, d. Niederl., Dänemark, Schwed., Norweg., Finnland, Lettland, Estland; für alle übrig. Staaten ist d. Bezug nur mit Kreuzb. d. die Exped. d. Bl. mögl. Abonnementspreiserhöhungen vorbehalt. Im Falle höh. Gewalt od. Streiks hat. auf. Bezieh. kein. Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entspr. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 u. den Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 3440—3455, für den Fernverkehr 4207—4209.) Telegr.-Adr.: „Berlibla“, Berlin. — Rudolf Mosse-Code. Insertionspreis: Die 12gespalt. Zeile M. 2500.—, Familien-Anzeigen M. 800.—, Nachrufe nach üblichem Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben od. an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 89; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Kurfürst. Str. 67/68; Rathenow. Str. 8; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Kochstr. 9; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 286 u. 346; Bülowstr. 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 1/6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Lauenzienstr. 3; Kantstr. 54; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/48; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Straße 8; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Straße 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krullstr. 7; Weißensee: Streustr. 128; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau, Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 52; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Straße 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

Nr. 151 (Ausgabe für Berlin) **und Handels-Zeitung** Freitag, 30. März 1923 52. Jahrgang

„In Etappen.“

Von unserem ins Ruhrgebiet entsandten Sonderkorrespondenten

Paul Scheffer.

Im Ruhrgebiet, 27. März.

Haben die Männer der europäischen Geschäftswelt außerhalb Deutschlands auch nur entfernt die Probleme durchdrungen, die ihnen die wirtschaftliche Entwickelung seit 1918 gestellt hat? Diese Geschäftswelt ist Anführer und Objekt der Entwickelung zugleich gewesen, und hat wohl die „Konjunkturen“, und deren gab es die Menge, mitgemacht und sogar gemacht. Aber die Richtung, die das Ganze nahm, hat sie nicht klar und bestimmt erfaßt, und keine Wirtschaftsgruppe in Europa hat versucht, das Steuer herumzuwerfen. Der Mephistopheles unter den Volkswirtschaftlern unserer Zeit, aller Zeiten vielleicht, J. Maynard Keynes, hat allerdings die Etappen des Zusammenbruchs der alliierten Reparationspolitik bis auf den Monat vorauszusagen vermocht. Alle Gründe, die er für seine Voraussage angab, haben auch bei der Entscheidung den Ausschlag gegeben. Ein Zufallstreffer war es nicht. Sondern ein Beweis, daß eine Ermannung zu klarer Uebersicht und Voraussicht Wert hätte, daß Europa nicht zum Chaos verdammt wäre, wenn es sich zum Denken entschlösse.

Einige Personen auf dem Kontinent haben vielleicht noch eine blasse Erinnerung an die Brüsseler Finanzkonferenz, zusammenberufen vom Völkerbund. Es war die denkfeindlichste, gedankenfeindlichste Versammlung. Es saßen dort nur, bis auf ein paar Füllsels, Kapazitäten und Autoritäten der Wirtschaft. Wie da am Wahren und Notwendigen vorbeigeschlichen, darum herumgeschlichen, wenn nötig darüber hinweggesprungen wurde, wie da gedacht wurde, um das Denken zu vermeiden, ist heute erst ganz deutlich, da die Politik, die angeblich all diese Diplomatie, in Wahrheit Feigheit nötig machte, ihren Willen der Welt ungeniert aufzwingt und über alle zarten Winke, so gehe es wohl doch nicht, hinweggeschritten ist.

Der Ruhreinmarsch ist die gröbste Mißachtung aller Bedenken und Einwände, die sich gegen die politische Haltung Frankreichs, nicht nur Frankreichs übrigens, in der wirtschaftlichen Welt in diesen Jahren erhoben haben. Zugleich aber müßte der Ruhreinmarsch die Krise herbeiführen in der passiven Haltung der Kreise, die es in der Tat besser wissen. Haben wir Anzeichen dafür, daß diese Krise einsetzt? Nein. Die „Interessenten“, mehr oder weniger noch in ihrem Wohlbefinden unbetroffen, sehen nur wieder die Konjunktur. Es ist nicht die beste. Aber eine charakterverderbende englische Redensart sagt: „Make the best of it.“ Es bestehen leider wenig Zweifel, daß gerade führende Firmen der englischen Großindustrie mit dem „Comité des Forges“ ihre Unterhaltungen über das Ruhrgebiet führen, obgleich sie auf diesem Wege ebensowenig etwas zu suchen haben, wie dies „Comité“. Weil deutsches Recht an den Meinungsbörsen der Welt, und an andern auch, im ganzen nicht gehandelt wird, so können die moralischen Gründe hier beiseite gelassen werden, die gegen diese Profitpläne sprechen, die auf den Fittichen der Militärpolitik Frankreichs und der Völkerbundspolitik Englands im Ruhrgebiet und am Rhein gelandet werden sollen. Was können die Freiheitsrechte des deutschen Bodens den Herren bedeuten, die mit der Unterdrückungspolitik Frankreich-Belgiens sehr viel Geld verdienen wollen? Sie müssen sich aber rechtzeitig einiges gut überlegen. Diesmal wenigstens!

Das Brüsseler Einvernehmen zwischen Poincaré und Theunis enthält unter anderem eine Räumung des Ruhrgebiets „in Etappen“, ein Zugeständnis Frankreichs an Belgien, dem ein Stehenbleiben im Ruhrgebiet, bis die Reparation beglichen sei, sehr unheimlich schien. Nun ist es ja möglich, daß das englisch-franko-belgische Kompromiß, das ja schon sein erkennbares Profil hat, dieser etappenweisen Räumung ein Etikett aus dem Vorrat völkerbundlicher oder sonstiger internationalistischer Formeln aufklebt. Die Lage bleibt dieselbe: Kontrolle, Einmischung, Rechtsberaubung durch Fremde. Garantie solcher angemaßter Rechte durch die Bajonette. Dies unter argwöhnischer Hegemonie Frankreichs, unter melancholischer Teilnahme Belgiens. Auch die weitausschauenden Herren, die die „Konkursmasse“ an Ruhr und Niederrhein in Regie nehmen wollen, geben zu, daß für die Produktivität des Gebietes anormale politische Zustände einiges bedeuten. Nichts Förderliches. Die Herren in Frankreich und, wie gesagt, in England müssen sich aber klar machen, daß ein verhältnismäßig geringer Leistungsrückgang im Ruhrgebiet Unterbilanz selbst der stärksten Konzerne auf der ganzen Linie bedeuten wird. Es ist sicherlich besser, sich das vorher zu überlegen, als die Probe zu machen!

In diesen Jahren ist hier fieberhaft gearbeitet worden. Aber in diesen vier Jahren ist es noch nicht gelungen, die Kohlenförderung auf mehr als 80 Prozent des früheren Höchststandes zu bringen (1913). Die Rohstahlproduktion ist noch niedriger. Beides trotz äußerster Mühe, die relative Steigerung dieser Jahre fortzusetzen. Ferner: Seit einem Jahre ist die Eisenausfuhrziffer Deutschlands unter die Eiseneinfuhrziffer gesunken. Von diesem Tage ab galt der Schwerindustrie die Rettung der Mark für unmöglich. In den weiterverarbeitenden Industrien ist die Leistung besser. Es ist interessant, zu untersuchen, aber noch nicht ausgemacht, warum. Aber trotzdem hat sich doch der Kapitalwert der großen Werke vermehrt? Siehe die großen Neuanlagen, die man im Gebiet trifft, neuen Maschinen usw.! Da die deutsche Kohle nicht mehr zum westlichen Eisen reisen kann, so sind große Werke, eben diejenigen, die infolge des Friedensvertrages fehlten, an der Ruhr geschaffen worden. Sie bedeuten enorme Kapitalbelastungen, zum Teil mit ausländischer Hilfe aufgebracht. Es sind lebensnotwendige Anlagen, notwendig auch, nebenbei, um die Reparationssummen aufzubringen. Produktionssicherung, möglichst Besserung, um jeden Preis mußte die Losung sein. Die 22 Millionen Menschen in Deutschland, die Clemenceau überflüssig findet, leben von der Industrie . . . Die Produktionssicherung, die bloße Sicherung, verlangt Neuanlagen. Sie sind vielfach billiger als Erweiterungen. Im Bergbau ist sicherlich zu wenig auf diesem Gebiet geschehen. In der Stahleisenproduktion haben prozentual nicht entfernt soviel Erweiterungen stattgefunden wie seit 1900 bis zum Krieg. Wird die Produktionssicherung möglich sein? Seit 1914 ist im deutschen Bergbau und in der Industrie ein gefährlicher Raubbau getrieben worden. Seit 1918 ist es nicht geglückt, die Auswechslungen, Reparaturen, Ergänzungen vorzunehmen, die unter normalen Umständen selbstverständlich wären. Ich habe, ohne andere Resultate dabei zu erwähnen, an vielen Stellen Fragen in dieser Richtung getan. Ich habe überall die Antwort bekommen, daß die Betriebsmethoden des letzten Jahrneunts eine Goldwertaufstellung des Besitzes mit der früheren Genauigkeit gar nicht zulassen. Ich fand aber, überall sofort hinzugesetzt, den Zweifel, ob die Papiermarkinvestitionen, die zu verschiedenen Kursen gemacht sind, im Gesamtresultat eine echte Rentabilität in den heutigen Papiermarkerträgnissen gefunden haben, und ob nicht in der Tat mit einer stillen Unterbilanz gearbeitet wird. Viele Werke fordern jetzt Berechnungen darüber ein. Ich stieß mehrere Male auf das Geständnis, daß die Werke in der Einschätzung ihrer finanziellen Lage zu sehr sich nach den „Papierziffern“ gerichtet haben, und durch sie sich blenden ließen. Wie weit hat der Raubbau gewirkt? Eine unrationelle Methode, in so breitem Stil angewandt, läßt sich schwer rationell durchleuchten! In der Finanzgebarung selbst, da wo die beruhigende Sphäre der Bücher und Kolonnen beginnt, spiegelt der Raubbau, die Ueberarbeitung, die Schlaflosigkeit der Werke sich in den Amortisationssätzen wieder, die „viel niedriger sind, als wir sie in den Goldzeiten selbstverständlich machten“.

Wie steht es also mit der Produktionsicherung? Die beiden Hauptfaktoren des Gedeihens an der Ruhr, Eisen und Kohle, leiden fortdauernd an Minderung der Erzeugung. Die weiterverarbeitende Industrie hält sich ziemlich auf dem Vorkriegsniveau. Auch in der Industrie ist Stillstand Rückgang. Der Kapitalwert der Gesamtindustrie, der „Anlagewert“, muß gesunken sein, oder nur höchst mühselig sich auf einem Niveau behaupten, das aber in der Vergangenheit liegt. Es ist möglich, all diese Sorgen in eine sehr einfache, auf Unternehmer vielleicht wirkende Formel zusammenzufassen: Vor 1914 betrug der Gesamtbetrag der Dividende der Aktionäre bei einem großen Werke durchschnittlich soviel, wie der Gesamtbetrag der Lohnzahlung in einem Arbeitsmonat. Heute soviel, wie der Gesamtbetrag der Lohnzahlung einer Arbeitsstunde. Dieses Verhältnis kehrt mit geringen Abweichungen immer wieder. Bald ist es eine Gesamtlohnstunde, bald dreiviertel, bald eine halbe Stunde. Diese Berechnung ist ein schlagender Ausdruck dafür, daß man mit Recht in Deutschland heute lieber vom „Arbeitgeber“ als vom „Unternehmer“ spricht. Vom Kampf um maximale Gewinne ist die Industrie auf den Kampf um die Erhaltung ihrer Arbeitsfähigkeit zurückgedrängt. Die Dividendenzahlungen, die in Gold nur in Dezimalbrüchen ausdrückbar sind, beweisen so gut wie alles andere, daß die deutsche Industrie, mindestens die Ruhrindustrie, „auf der Kippe zwischen Gewinn und Verlust“ lebt; ihre Aktionäre sind nur noch Almosenempfänger aus dem enormen Wertumsatz.

In dies mit höchster Feinheit arbeitende Getriebe will man Fremdkörper einstreuen. Man will in ihm reibungverursachende Einschaltungen vornehmen, lediglich um es nach Belieben bremsen oder lenken zu können. Man muß es auch nach Deutschland hineinsagen, daß es jetzt von größter Wichtigkeit ist, daß volle Klarheit über die Erfahrungen herrscht, die in diesen Jahren, voll von Experimenten zu künstlicher Verschiebung der Besitzbasis, gemacht worden sind. Der Rückgang der Saarindustrie schreibt in hohem Grade sich her von den Störungen des Zusammenwirkens in den Direktorien der Werke durch hineingesetzte Aufpasser, Kontrolleure, durch die Pariser Nepotenwirtschaft und durch die Aufzwingung von Verwaltungsmethoden, die nicht an die Saar gehören. Zu den imponierenden Dingen im Ruhrgebiet gehört das Ineinandergreifen der führenden Köpfe untereinander und ihrer Exekutivorgane, und man fühlt, wie von diesen unwägbaren und mächtigen Dingen die Räder in den Hallen der Fabriken getrieben werden. Die seelische Organisation, die natürlich gewachsene, auf großen menschlichen Qualitäten beruhende, das ist eigentlich das Imponierende in diesem Werkland. Ein gewaltsam dahineingetriebener Keil, die Lähmung der in sich selbst ruhenden Schaffensfreudigkeit — das wird das Kippen in die offenbare Unterleistung, Unterbilanz bringen, das bisher mit enormem Energieaufwand noch verhütet worden ist. Es ist vielleicht überflüssig, Fachleuten das darzulegen, wenn sie nur einmal die Selbstüberwindung hätten, einen solchen Fall sich vorzustellen, an ihnen selbst exekutiert. Sie werden dann fühlen, daß der kolonisatorische

Die Begegnung Jaspars mit Mussolini.

Mussolini zu einer Vermittlung bereit?

Die Voraussetzung.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Rom, 29. März.

Ueber die Mailänder Begegnung des belgischen Ministers Jaspar mit Mussolini veröffentlicht der Abgeordnete Bevione Betrachtungen, die wegen Bevione Stellung im politischen Leben und wegen seiner bekannten Beziehungen besonderes Interesse verdienen. Bevione weist zunächst auf den bedeutsamen Augenblick hin, wo in Frankreich sogar die rabiatesten Rechtsparteiler vom Mißerfolge der Ruhraktion überzeugt seien, wo in Deutschland die Regierung ihre „Propaganda“ für heftigen passiven Widerstand wiederaufnehme, wo in Belgien die allgemeine Opposition gegen ein weiteres Mitgehen mit Frankreich mache, wo in England die Liberalen einen neuen scharfen Vorstoß gegen Bonar Law vorbereiten, wo endlich in Italien die Regierung wie die öffentliche Meinung in äußerster Reserve gegenüber der Ruhraktion beharre. Unter solchen Umständen könne man schlechterdings der Mailänder Reise Jaspars eine hohe Bedeutung nicht absprechen. Der Vertreter des enttäuschten und müden alliierten Freikreich komme zu dem Premierminister Italiens, der allerdings notorisch auf die Zahlungspflicht Deutschlands im Rahmen der Möglichkeit dringe, der aber ebenso notorisch ein Gegner der völlig unnützen militärischen Okkupation in Deutschland sowie der Störung des europäischen Gleichgewichts, wenn auch zugunsten Frankreichs, sei. Bevione meint, Jaspar suche die Annäherung Belgiens an ein gleichgesinntes Italien, um die Krise in Europa so schnell wie nur möglich zu entwirren. Hierzu bemerkt Bevione, Mussolini habe seine Bereitwilligkeit erklärt, im europäischen Interesse eine direkte Vermittlung zu unternehmen, vorausgesetzt, daß beide Parteien sowie die Alliierten damit einverstanden seien. Was Frankreich betreffe, so kenne und billige es entweder Jaspars Absicht, was auf eine merkliche Abnahme der französischen Unversöhnlichkeit und auf die Möglichkeit einer baldigen Verständigung schließen lasse; oder der französisch-belgische Block habe eine schwere Erschütterung erlitten, was wiederum die französische Unversöhnlichkeit erheblich schwächen würde.

Paris, 29. März.

Die gestrige Debatte im englischen Unterhaus wird vom „Temps“, der ja mit Recht oder Unrecht noch immer als Sprachrohr des Ministerpräsidenten gilt, in sehr sonderbarer Weise kommentiert. Der „Temps“ spricht nämlich weniger von den Reden im Unterhause, als von einer anderen Rede, die ein englischer Industrieller, Mr. G. M. Ritchie (?), in der Sitzung einer Aktiengesellschaft gehalten hat, und über die heute die „Daily Mail“ berichtet. Mr. Ritchie ist der Meinung, daß Deutschland alles zahlen könne, was Frankreich verlangt, und daß Deutschland sich als Sieger betrachten würde, wenn es nicht zu zahlen brauchte. In diesem Falle wäre ein neuer Angriff nur eine Frage, der Zeit. Da alle Zitate der „Daily Mail“ und des „Temps“ über Angelegenheiten der französischen Politik gegen Deutschland mit starkem Mißtrauen geprüft werden müssen, bleibt abzuwarten, ob Ritchie wirklich das gesagt hat, was die beiden Zeitungen ihn sagen lassen. Aber selbst, wenn er das gesagt haben sollte, was der „Temps“ behauptet, so könnte der Meinung eines Privatmannes über die Lage keine Bedeutung beigemessen werden. Der „Temps“ braucht diese Ablenkung dazu, um für seine Leser ein Gegengewicht gegen die Bemerkungen zu schaffen, welche, nach seiner Ausdrucksweise, „gewisse Redner im Unterhaus“ gegen Frankreich gerichtet haben. Diese „gewissen Redner“ waren immerhin Sir Edward Grigg, der frühere Mitarbeiter Lloyd Georges, und Asquith. Die Bemerkungen waren auch nicht ganz unwesentlich, da Sir Edward Grigg erklärte, die französische Politik müsse zu einem neuen Kriege führen, und Asquith sagte, Frankreich wolle im Ruhrgebiet ein neues Elsaß-Lothringen schaffen. Auf diese schweren Anklagen scheint der „Temps“ nichts anderes antworten zu können, als was eben auch Herr Poincaré antworten würde. Asquith habe vergessen, daß 1914 Deutschland mit seinen Rüstungen die Kriegsgefahr heraufbeschworen habe, und Sir Edward Grigg möge sich daran erinnern, daß Lloyd George die französische Politik niemals loyal unterstützt habe, und daß er durch seine Diplomatie von San Remo bis Genua Europa beinahe von neuem in den Abgrund gestürzt hätte. Diese Entgegnung klingt nicht sehr überzeugend, oder ist der „Temps“ wirklich der Meinung, daß die Politik seines Herrn und Meisters Poincaré der Welt den Frieden gebracht hat?